Zauberpraktiken

06-1-107 ***Zauberpraktiken*** : die Ideengeschichte der Magie / Christoph Daxelmüller. - Düsseldorf : Albatros-Verlag, 2001. - 398, [32] S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 3-491-96022-3 : EUR 9.90
[7660]

Christoph Daxelmüller, Jahrgang 1948, ist seit 1999 Professor für Volkskunde an der Universität Würzburg. Er studierte Volkskunde, Keilschriftforschung, Islamwissenschaft, Semitistik, Kunstgeschichte, Vorderasiatische Archäologie und Vor- und Frühgeschichte an den Universitäten Würzburg, Rom und München und hat das Fach Volkskunde bereits in Freiburg i.Br. (seit 1985) und Regensburg (seit 1990) vertreten. Die im Netz zu findenden Hinweise auf die Arbeitsschwerpunkte *Wissenschaftsgeschichte der jüdischen Volkskunde, jüdische Volkskultur, jüdische Populärliteratur, Antisemitismus und Kultur in nationalsozialistischen Konzentrationslagern* decken das Interessenspektrum des vielseitig kompetenten Wissenschaftlers nicht ab. Zu seinen monographischen Veröffentlichungen gehören ***Krippen in Franken*** (1978), ***Jüdische Kultur in Franken*** (1988), ***Weihnachten in Deutschland - Spiegel eines Festes*** (1993), ***Tod und Gesellschaft - Tod im Wandel*** (1996); schließlich ***Süße Nägel der Passion*** : die Geschichte der Selbstkreuzigung von Franz von Assisi bis heute“ (2001). Daxelmüller hat zahlreiche Studien zur Erzähl- und Exemplumforschung sowie zur jüdischen Populärliteratur vorgelegt, u.a. in der ***Enzyklopädie des Märchens***, eine umfangreiche Herausgebertätigkeit entfaltet und das internationale Symposion *Rabbi Jehuda he-chasid von Regensburg – Seine Zeit, seine Welt, seine Bedeutung* (1995) organisiert - der Rezensent ist sicher, die umfassende Tätigkeit unseres Autors damit noch keineswegs ausreichend charakterisiert zu haben. Der hier als Nachdruck anzuzeigende Band erschien zuerst 1993 in Zürich; es gibt von ihm auch eine spanische Übersetzung (Barcelona 1997).[1]
Die Arbeit drängt die Bereiche *Zauber, Magie* und *Hexenwesen* historisch zusammen und möchte beweisen, „daß Zauberwesen im kleinen Kreise der Gelehrten zirkulierte; jede weiterreichende Aussage wäre spekulativ“. Die Geschichte des *volkstümlichen* Zauberwesens beginnt danach erst an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert mit dem Druck der ersten Zauberbücher (S. 10 - 11). Zur Erhärtung dieser These stellt Daxelmüller in elf Kapiteln historische Aspekte und Ausprägungen seines Materials vor, den Blick immer auf die Objekte der Überlieferung gerichtet; eine Überlieferung, die im wesentlichen auf jene gelehrten magischen Vorstellungen, Schriften und kirchlich-obrigkeitlichen Maßnahmen ausgerichtet ist, deren höchste Wirkung man in der europäischen Hexenverfolgung des 17. Jahrhunderts fin-

[1] Eine umfangreiche Liste von Daxelmüllers unselbständigen Publikationen und Herausgeberschaften, beschränkt auf die Jahre 1991 - 1994, findet sich im Netz unter
www.uni-regensburg.de/Universitaet/Forschungsbericht/Bericht_6/f-Prof-159.html

det. Der sorgfältige Umgang des professionellen Autors mit seinen Quellen, sein Bemühen, „die Texte zum Reden zu bringen, nicht zur fabulierenden Geschwätzigkeit zu zwingen“ (S. 11), nötigt dem Leser Achtung ab und veranlaßt ihn um so eher, Daxelmüllers Vorstellungen zu folgen, die am Ende zu der Schlußfolgerung führen: „Damit aber bleibt nurmehr wenig übrig von der Theorie des zaubernden und geisterbeschwörenden Volks“ (S. 314). Zauber und Magie also als Ergebnis und Ausgeburt soziologisch bestimmbarer Gruppen: Gelehrte, Geistliche. Da wird manche Vereinfachung der traditionellen Volkskunde in jene Details zerlegt, in denen der Teufel steckt; Magie als logisches Konstrukt endet mit dem Aufgang der exakten Wissenschaften.[2] Die Restbestände des theoretischen Gebäudes vorgeblich volkstümlicher Magie verbinden sich in der Gegenwart mit okkultistischen Phantasien und Praktiken aus Medienwelt und religiösen Randbereichen. Aber das ist eine Entwicklung, die Daxelmüller nur noch im Nachwort streift.

Diese Ansicht der Dinge ist nicht neu; „daß die Hexenbilder in den Köpfen der Leute aus den Schreibstuben der Gelehrten, von der Kanzel und aus dem Beichtstuhl stammten“, ist allgemein unwidersprochen.[3] Unser Autor aber ist kein Freund vornehmer akademischer Zurückhaltung. Er denunziert „abendländische Magie“ schlichtweg „als eine elitäre Utopie, aus deren Dynamik sich eine kaum glaubliche kulturelle Kreativität für die Struktur des modernen Denkens, für die Entstehung der Naturwissenschaften, für die historische Alltagserfahrung, aber auch für die nach dem Holocaust zweitgrößte systematische, ideologisch begründete Massenvernichtung ergab, nämlich die Hexenverfolgung“ (S. 23). Das ist starker Toback, und der Rezensent wird sich jedenfalls hüten, nach dem unguten Beispiel von Holocaust-Leugnern mit Professor Daxelmüller über den relativen Stellenwert von Ausrottungsvorgängen in der Geschichte des Homo Sapiens zu streiten (zumal wenn sie, wie üblich, „ideologisch“ begründet sind). Nach der Lektüre des Bandes wird der Leser ohnehin kaum umhinkönnen, dem Autor recht zu geben. Daxelmüller verläßt nirgends seine gesicherte Materialbasis und kommt trotzdem (oder vielmehr: deswegen) zur Verifikation von provokanten Sätzen wie dem gerade zitierten. Das macht dieses Buch so faszinierend.

Zur gesicherten Materialbasis gehört auch die hier versuchte, durchaus geläufige definitorische Umschreibung von *Magie*: Die abendländische Magie berufe sich als Denksystem auf die Vorstellung von den sympathetischen Strukturen des Kosmos, führt der Autor aus. „Die Verwobenheit von Makro- und Mikrokosmos ermöglicht ein Netz von Kommunikationsmöglichkeiten

---

[2] Für Leser, die dem Referenten bis in die Fußnoten folgen, sei ein in diesem Kontext bedenkenswerter Satz Ernst Jüngers zitiert: „Bei der Verwendung des Wortes ‚magisch’ ist Vorsicht geboten, nicht nur an sich, sondern auch deshalb, weil es als bequeme Abstellkammer für Erscheinungen dient, die befremden, aber wenig oder nichts miteinander zu tun haben.“ (*An der Zeitmauer*, Kap. 67. Hier zit. nach: ***Sämtliche Werke*** / Ernst Jünger. - Stuttgart. - Abt. 2, Bd. 8 (1981), S. 495). Unser Interesse liegt auf dem letzten Halbsatz.

[3] Mit diesem Satz zitiert Daxelmüller seinen Kollegen Dieter Harmening aus einem Ausstellungskatalog von 1991 (S. 32).

zwischen den Menschen und den Göttern, beziehungsweise Dämonen, wobei das magische Ritual eine bild- und zeichenhafte Handlung für die diese ausführenden medialen Wesen darstellt ... [Der Magus] versteht sich auf das zauberische Wort, auf Beschwörungen also und Zaubersprüche, auf die Anfertigung von Phylakterien und Amuletten, die Zubereitung von Giften und magischen Getränken und auf die Techniken der Weissagung ... Damit aber ist auch ein funktionales Großraster vorgegeben, das Magie als willentliche Einflußnahme auf den Menschen etwa im Schaden- und Liebeszauber, auf die Umwelt (z.B. Wetterzauber) und als Reaktion auf alltägliche Bedürfnisse wie Nahrung, Krankheit oder Tod beschreibt ..." (S. 26 - 27). Die traditionelle Dichotomie von *magia naturalis* und *magia daemoniaca* gilt auch bei Daxelmüller: „Es bleibt festzuhalten, daß sich ... Zweifel an der Existenz von Magie [nämlich bei den in den Hexenprozessen Beschuldigten] ausschließlich auf die *magia daemoniaca* und auf die von Theologen geschaffenen Phantasien von Teufelspakt und Teufelsbuhlschaft, Dämonenbeschwörung und Dämonenkult, auf das epidemische, das Christentum in seinen Grundfesten bedrohende Laster der Hexerei bezieht und nicht für die Rituale der *magia naturalis*, eine Reihe divinatorischer Praktiken, vor allem aber nicht für Schutzhandlungen gegen Krankheit, Unglück und Bezauberung gilt" (S. 30).

Daxelmüller arbeitet die Wissenschaftsgeschichte des Aberglaubens seit Grimm „bis in die Tage Will-Erich Peuckerts hinein" (S. 35) auf, läßt überwiegend die Quellen sprechen und kann seine kritischen Anmerkungen mit im volkskundlichen Wissenschaftsbetrieb derzeit sonst weniger üblichen Beispielen aus den ihm geläufigen archäologischen und religionsgeschichtlichen Fachbereichen unterfüttern. Er dringt dabei auf die Entideologisierung der Sichtweisen, wobei es gewiß leichter ist, ihm in der Theorie zuzustimmen, als in der Praxis auf Denkmodelle zu verzichten, die uns Aberglauben, Magie und Hexenwesen bis dato einleuchtend erklärt haben - daß uns dabei der größte Teil der relevanten Literatur bis hin zu Richard van Dülmen und Jürgen Kuczynski verlorengehen muß, ist eine zusätzliche, schmerzliche Erfahrung. Der aufmerksame (und notwendigerweise geduldige) Leser fühlt sich daher je länger je mehr in ein undeutliches Unbehagen verstrickt, das der polemischen Grundhaltung des Autors gedankt wird.

Seine grundsätzliche Fragestellung formuliert Daxelmüller am Ende des ersten Kapitels mit den Worten, zu lösen sei das Problem, „ob die abendländische Magie lediglich eine ethische, systemstabilisierende Fiktion darstellte, ob, und in welcher Form, sie als Handlungsmuster und als Denkprinzip Teil der Volkskultur war oder ob sie gar die Grundstruktur unseres Denkens vertritt und damit zu einer zentralen Triebfeder für die kulturelle Entwicklung des Abendlandes wurde. Sie kann damit zum Interpretament auch für die populäre Kultur und für die über Jahrhunderte hinweg konstante Faszination des Menschen am Magischen geraten" (S. 45). Das Programm wäre wohl Manchem zu groß; Daxelmüller geht ihm unbeirrbar nach, Dokumente anführend, zitierend, interpretierend, manchmal in der eigentlich sonst wenig geschätzten Pose des humanistischen Gelehrten: „Der dämonenbeschwörende Text bleibe hier mit Absicht unübersetzt ..." (S. 39), wo man sich denn

an die Alterswerke Will-Erich Peuckerts mit ihren seitenlangen lateinischen Zitaten erinnert fühlt. Das Ende des Weges haben wir oben bereits zitiert: Das zaubernde und geisterbeschwörende Volk ist ein bloßes Konstrukt.
Nach soviel achtunggebietender Gelehrsamkeit freut sich der Leser, wenigstens hin und wieder einem unfreiwilligen Witz zu begegnen wie der Feststellung, der Jesuit Martin Delrio sei „als Magietheoretiker *bereits zu Lebzeiten* konservativ“ gewesen (S. 193, Hervorhebung vom Rez.) - eine Art Kontaminationskürzung des eiligen Schreibers, der wohl andeuten wollte, Delrio sei nicht erst nach seinem Tode konservativ interpretiert worden.
Der Band enthält eine in qualitativer und quantitativer Hinsicht nützliche Auswahlbibliographie. Sie ist untergliedert in die Abschnitte *Quellen* (182 Titel seit Beginn des Buchdrucks, vereinzelt in modernen Ausgaben)[4] und *Sekundärliteratur* (561 Titel); letzterer umfaßt mehrere Gruppen, deren Titel besser als die eher feuilletonistischen Kapitelüberschriften und Zwischentitel des Textes die Vielfalt des Gebotenen zum Ausdruck bringen:

- Gesamtdarstellungen, Bibliographien (60 Titel)
- Mesopotamien, Antike, Frühchristentum, Missionsländer (68 Titel)
- Dämonologie, Satanlogie, Spektrologie, Besessenheit, Exorzismus (29 Titel)
- Aberglaube und Superstitionenkritik (27 Titel)
- Mittelalter (33 Titel)
- Schwarze Messe (22 Titel)
- Hexe, Hexenwesen (130 Titel)
- Neuzeit, Magietheorie, *magia naturalis* (64 Titel)
- Kabbala und Kabbalistik (27 Titel)
- Zauberpraktiken, Zauberanleitungen, Divination, Heilwesen, Amulett und Talisman, Okkultismus (101 Titel).

Wie jede Bibliographie ist auch diese nicht vollständig - und die Überschrift *Literaturauswahl* sagt es; aber einen besseren bibliographischen Einstieg in die aufgeführten Themenbereiche wird man so schnell nicht finden. Es wird sich für jeden über das angesprochene Begriffsfeld Arbeitenden in Zukunft empfehlen, seinen Literaturbedarf zunächst an dieser Stelle zu prüfen. Hier hat ein intimer Kenner der Materie ganze Arbeit geleistet.
Zwischen die Seiten 200 und 201 eingefügt ist ein Abbildungsteil mit 48 mäßig gedruckten Bildzeugnissen, chronologisch geordnet von einer assyrischen Dämonenstatue über Aderlaßmännchen, Flugblättern der Reformationspolemik und zeitgenössischen Hexendarstellungen bis hin zu den Titelseiten okkulter moderner Broschüren, darunter seltenere Zeugnisse, die nicht zum Kanon des immer wieder Abgedruckten gehören. Den Abschluß bildet ein nach Personen und Orten einerseits (510 Eintragungen) und Sachen andererseits (484 Eintragungen) getrenntes Register.

---

[4] Es wäre nützlich gewesen, wenn der Autor in diesem Abschnitt seiner Bibliographie die Signaturen der besitzenden Bibliotheken beigegeben hätte, denn es mag bezweifelt werden, ob die hier genannten Titel, die durchgängig zu den Zimelien gehören dürften, alle ihren Weg in die überregionalen elektronischen Kataloge gefunden haben.

Daxelmüllers gründliche Auseinandersetzung mit der Ideengeschichte der Magie ist von der professionellen Volkskunde bisher nicht ausreichend rezipiert worden, während die allgemein interessierte Leserschaft den Band wohlwollend aufgenommen hat, wie die Notwendigkeit des Nachdrucks zeigt. Die repräsentative ***Zeitschrift für Volkskunde*** hat jedenfalls bisher auf eine Besprechung verzichtet.[5] Nichtsdestoweniger ist die Arbeit Teil der nachhaltigen Theoriediskussion seit Mitte der sechziger Jahre in diesem Fach, unbeschadet ihrer konkreten Ergebnisse für das Verständnis von Zauber, Magie und Hexenwesen. Bibliotheken mit kulturhistorischem Sammelauftrag dringend empfohlen!

Willi Höfig

QUELLE
Informationsmittel (***IFB***) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

http://www.bsz-bw.de/ifb

[5] Durchgesehen wurden die Jg. 1993 bis 2006